

# Ausstellungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1957)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

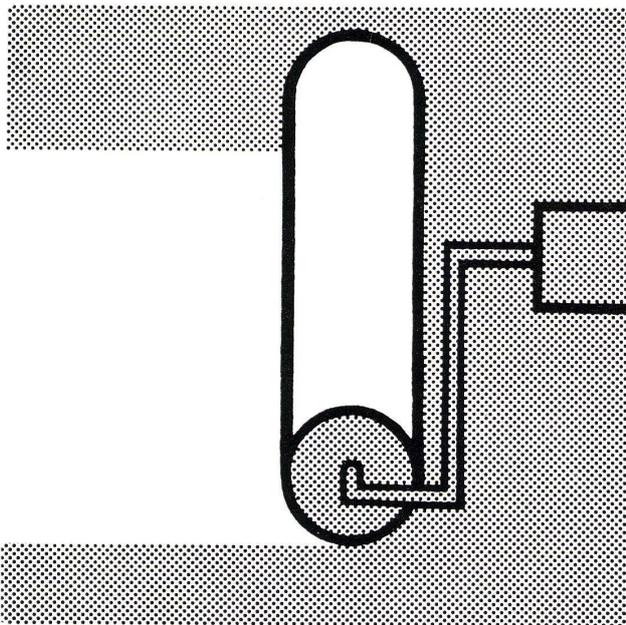
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Dispersionsfarben – ein Fortschritt im Baugewerbe

Mit **Dispersionsfarben** lassen sich gediegene, farbenfreudige Fassaden gestalten und abwaschbare Innenanstriche erzeugen. Dispersionsfarben bieten folgende Vorteile:

Rasches Trocknen (1-5 Stunden)

Geruchlos

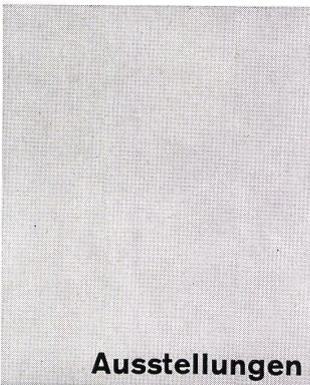
Lichtecht und wetterbeständig

Abwaschbar, aber trotzdem feuchtigkeitsdurchlässig.

Die Lonza stellt keine Dispersionsfarben her, jedoch den dazu benötigten Rohstoff (Polyvinylacetatdispersionen).

Ihr Malermeister oder Farbenlieferant wird Ihnen über diese neuen Farben nähere Auskünfte erteilen können.

**LONZA A.G., BASEL**



### Ausstellungen

#### «Schwedisches»

In Zürich wehten während sieben Wochen die leuchtenden Schönwetterfahnen Schwedens, das gelbe Kreuz auf blauem Grund. Sie gaben zusammen mit in vielen Schaufenstern unserer Geschäftsstraßen und im Warenhaus Jelmöli gleichzeitig arrangierten Ausstellungen und Vorträgen der Stadt an der Limmat vorübergehend ein nördliches Gepräge. Hauptanteil an

diesem Besitzergreifen hatte die im Helmhaus vom Kunstgewerbemuseum Zürich in Verbindung mit dem schwedischen Werkbund und dem Röhsska-Kunstgewerbemuseum in Göteborg veranstaltete Ausstellung über schwedische Form «Erzeugnisse von heute vor dem Hintergrund der Vergangenheit; Erzeugnisse für Alltag und Feier als Ausdruck von ernstem Fleiß, lyrischer Zartheit und technischer Strenge». So stand es als Einleitung zu lesen in der Treppenhalle des Helmhauses, als das Vernissagenpublikum aus der Wasserkirche heraufkam.

Ein Wort zur Vernissage sei uns nicht verwehrt: Wir fragen, ob es sich nicht lohnen würde, dem zur Routine gewordenen Ablauf solcher Vernissagen einmal eine andere Form zu geben. Abgelesene, zum Teil recht mühsam formulierte Reden halten die Zuhörer jeweils während fast einer Stunde fest, Reden, die in ihrem immer wiederkehrenden Vokabular eigentlich ebensogut wegleiben könnten. Und warum wurde hier nicht schwedische Musik geboten, anstatt den höchst fragwürdigen Kompositionen von Liszt und Krebs, anstatt Handels zwar prächtig vorgetragen, aber allzu oft gehörter Konzertarie von Jubals Harf? Viel eindrücklicher wären hier einige der herrlichen schwedischen Volkslieder oder Balladen gewesen oder eines der unzähligen Lieder des

großartigen Rokokomusikers Bellman. Einzig Direktor Fischlis Ausführungen waren frei und unmittelbar und vor allem kurz und bündig vorgetragen und rückten gleichzeitig die Verteilung der Verantwortung an dieser Ausstellung ins rechte Licht: Die Schweden hatten vom Kunstgewerbemuseum nur die leeren, – übrigens bald einmal reparaturbedürftigen – Säle des Helmhauses erbeten und kamen mit eigenen Ausstellungsvitrinen und Beleuchtungskörpern. Damit erhielt die ganze Ausstellung ein sehr eindeutiges Gewand, eine sehr eindeutige Fassung. Die Vitrinen waren aus Standardelementen der von Architekt E. Herlöv für das Warenhaus AB Nordiska Kompaniet (in Stockholm als NK ein fester Begriff für ein Warenhaus mit Verkaufsgut hoher und höchster Qualität) entworfenen «EH-Serie» zusammengestellt. Sie weisen Metalltragteile und mit weißem Stoff überzogene Ausstellungsflächen auf. Die Beleuchtung war ebenso klar, unauffällig, sauber, mit einfachen gutbeleuchtenden Tiefstrahlern. Es muß als glückliche Idee bezeichnet werden, daß die Schweden ihre Ausstellung untermauerten, einleiteten, verbreiteten durch altes Gebrauchsgut. Damit war eine selten gebotene Vergleichsmöglichkeit gegeben zwischen gestern und heute, damit zeigten sie auch die unverhältnismäßig hohe Qualität ihres

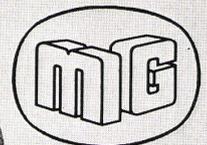
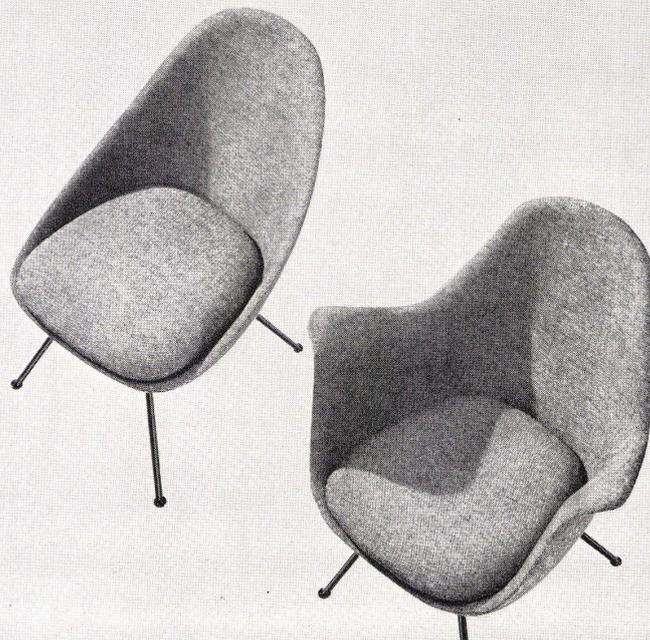
herrlichen historischen Materials. Eine prachtvolle Kirchentür aus Holz mit Eisenornamenten aus dem frühen Mittelalter gab den ersten Akkord über der Zugangstreppe.

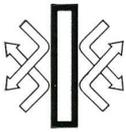
Die Ausstellung ließ in allen Abteilungen diese Spannung zwischen Alt und Neu in Erscheinung treten, wobei Bauerngerät und städtisches Luxuserzeugnis einander die Waage hielten. Alte Rechen und Heugabeln waren es im ersten Raum, wo verschiedene Heimatwerke ihre schönen Erzeugnisse an Alltagsgebrauchsgut ausstellten, eine Reihe herrlicher alter Gläser (eine Schnapsflasche und ein altes Schnapsglas mit Goldmonogramm König Gustav III. fiel auf) und Silberkannen zeigten den Anfang und Ursprung mit größtem Raffinement hergestellter Luxuserzeugnisse teils städtischer Provenienz und Zweckbestimmung.

Wolldecken, Vorhangstoffe, Leinendekken mit den bekannten Namen Astrid Sampe und Alice Lund, Teppiche aus der Werkstatt von Märta Maas-Fjetterström, entworfen von Barbro Nilsson, bestritten den farblich und strukturell sehr einheitlichen Textiltitel der Ausstellung. Keramik und Steingut war in einfachen, farblich und formal strengen Beispielen von Stig Lindberg (Gustavsberg) und Bertil Bengtsson besonders eindrücklich.

Unsere Sitwell-Polstergruppe bildet den Anfang einer zukünftigen Entwicklung des Polstermöbels. Presstoffschalen mit Schaumgummipolsterung verlangen vom Formgeber wie vom Handwerker sublimiertes Können. Nur dann dürfen wir auf Formeinheit und einfachste Eleganz hoffen, wie wir sie in der Sitwell-Gruppe vollendet finden.

**Möbel-Genossenschaft  
Basel Biel Zürich**





# Karl Werner, Isolierwerk AG

Zürich Basel Bern Lausanne St. Gallen

Hauptsitz und Fabrik in

## Zürich-Oerlikon

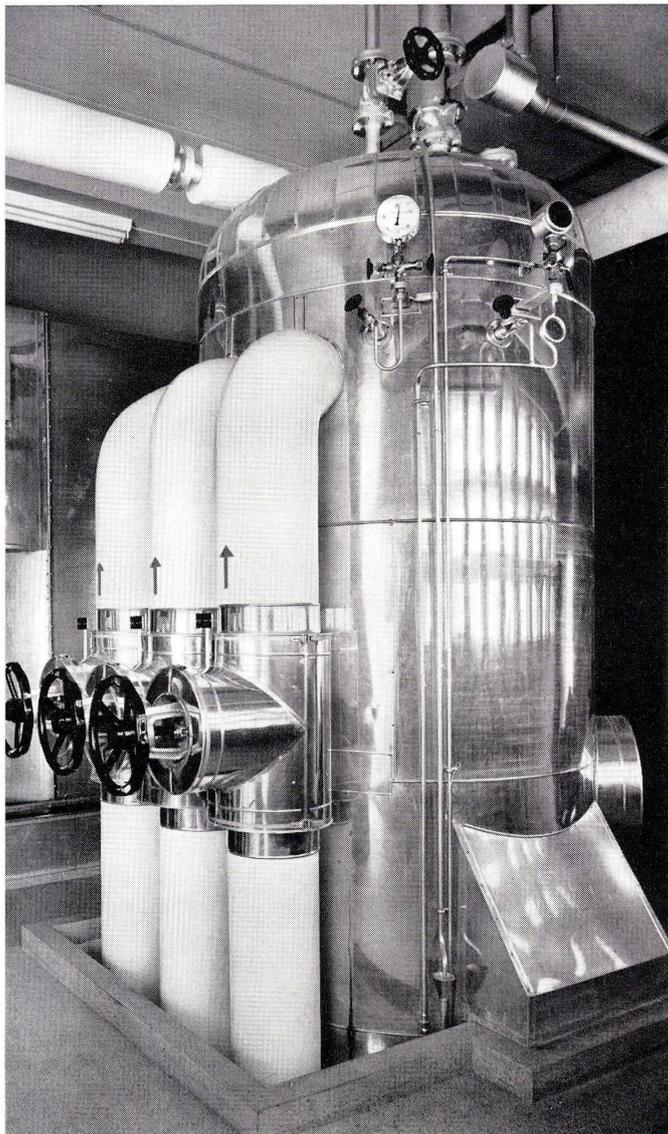
Affolternstraße 145/147

Telefon 051/46 63 64 Gegründet 1877

## Fabrikation und Montage von Wärme-, Kälte- und Schallisolationen

### Ausführung sämtlicher thermischer Isolierungen im Neubau der Cigarettenfabrik Burrus & Cie., Boncourt

Alumanblech-Isolierung von Apparat mit wegnehmbaren Ventilkappen



Rostfreies Besteck von AB Gense stach hervor durch äußerst subtile und gebrauchsrichtige Formgebung.

An Möbeln war wenig zu sehen: Alf Svensson von AB Ljungs Industrier zeigte Stahlrührstühle mit elegant geformten Flachpolstern. Carl Malmstens Stühle sind sehr traditionsgebunden. Sie umstanden einen von Hemsjöldsförbundet geschmückten, mit brennenden Kerzen festlich beleuchteten Tisch, auf dem Holzsteller, geflochtene Körbe und farbige Sets zusammen mit großen, aus heidnischen Gebräuchen stammenden Ährenständern lagen und standen.

In einer Ecke desselben Raumes flog eine dichte Wolke von kleinen zierlichen Holzspanvögeln über den Kopf der Besucher hinweg.

Den Höhepunkt der ganzen Ausstellung bildete der Raum mit den Gläsern. Wilhelm Kage bei Gustavsberg, Edvin Øhrström und Nils Landberg bei Orrefors, ferner, um nur noch eine der vielen Glasstätten zu nennen, Kosta, waren die Zauberer, unter deren Händen die wunderbarsten und zartesten Glasgebilde entstanden waren. Die Vitrine mit den Vasen und Gläsern hatte als Hintergrund von rückwärts angeleuchtete Milchglasscheiben, worauf die herrlichen Kunstwerke wie blühende Blumen leuchteten. Aus Orrefors war ein ganzes Spiel von farbigen und weißen Glasstäben und -gebilden verschiedenster Form aufgehängt, die beim Berühren musizierten.

Alte und moderne Brautkronen, sakrales Gerät, eingeleitet von einem herrlichen, geschmiedeten Totenkreuz und Priestergewänder für den Gottesdienst der lutherischen Kirche bildeten den von Silberarbeiten und kostbaren Textilien beherrschten Raum mit festlicher Zweckbestimmung.

Daß wir uns auf schwedischem Boden befanden, zeigten prächtige Kupferstiche aus dem 1768 entstandenen Werk Architectura navalis mercatoria, wozu das Modell einer Mälariacht und eines Tankers die Bemühungen heutiger Schiffsbauer um die Formgebung in diesem eminent schwedischen Schaffenssektor dartaten. Güter Form im Industrieprodukt war der letzte Raum gewidmet. SKF mit den weltberühmten Kugellagern, LM Ericsson mit einem ganz neuartigen Einstück-Telefon von 21 cm Höhe und nur 420 g Gewicht, in dessen Boden der Nummernschalter eingebaut ist, Rechenmaschinen, fotografische Geräte, Werkzeuge, Kompass und Meßgeräte, Zeichenlampen von ASEA, damit war in strengster Auswahl ein umfassender Querschnitt über die Bemühungen der schwedischen Industrie um das gute Serienprodukt eindeutig und überzeugend dargestellt.

Man darf den Schweden und vor allem den beiden Initianten, Architekt Ake Huldt vom schwedischen Werkbund und Dr. Göran Axel-Nilsson, Direktor des Röhsska-Kunstgewerbemuseums uneingeschränktes Lob zollen für Auswahl, Aufbau und Durchführung der eindrucklichen Schau. Zie.

### Holz im Innenausbau

Dem Fachmann und dem Laien wird die fünfte Holzmesse im Rahmen der diesjährigen vom 27. April bis 7. Mai stattfindenden Schweizer Messen eine interessante Orientierung über die zeitgemäße bauliche Verwendung des Holzes bieten. Insbesondere wird die Darstellung des Innenausbaues in Holz hervorgehoben sein. Ein spezieller Beitrag aus der holzwirtschaftlichen Region Graubündens zeigt das Alpenholz in seiner Produktion und in seiner Verarbeitung zu Tafel, Möbel usw. Damit wird die Verwendung der wertvollen und schönen Holzarten der Lärche, Arve und Bergfichte dargestellt. Neben Ausstellerbeiträgen und thematischen Beiträgen werden insbesondere auch Filmvorführungen und Lichtbilder diese sehenswerte Schau bereichern. Die Holzmesse steht unter dem Patronat des Selbsthilfefonds der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft, womit zugleich ein Hinweis auf die volkswirtschaftliche Bedeutung unseres nationalen Bau- und Werkstoffes gegeben ist. M.Ak.



## Probleme Bemerkungen

### Diskussion um die Basler Fußgängerstadt

Basels Innerstadtstraßen sind aus topographischen Gründen eng angelegt. Verbreiterungen schließen sich aus wirtschaftlichen wie ästhetischen Überlegungen fast gänzlich aus. Die Verstopfung durch den ruhenden Verkehr drängt trotz Schaffung vermehrter Parkplätze und Autosilos zu immer weitgehenderen zeitlichen oder totalen Stationierungsverbote. Ein Generalverkehrsplan steht zur Zeit in Bearbeitung, doch bleibt noch ungewiß, was er bringen wird. Jedenfalls mag der Korrektionsplan vom Jahre 1949 nicht mehr zu genügen; er ist durch die Nachkriegsverhältnisse überholt. Arkadisierungen sind umstritten und können lediglich bei tiefen Liegenschaften also nur ausnahmsweise in Frage kommen. Aber die Verkehrs-Entwicklung schreitet ja viel rascher voran als alle baulichen Korrekturen. Selten glaubt ein Liegenschaftsbesitzer an die planlich zurückverlegten Baulinien der Innerstadt und zieht es vor, gegen Revers auf die alte Flucht zu bauen.

Man fragt sich heute, ob es statt der Zerstörung der vorhandenen wirtschaftlichen und städtebaulichen Werte nicht doch andere Mittel gebe, um eine Neuordnung des Verkehrs zu schaffen und diskutiert deshalb die «Fußgängerstadt». Der ursprünglichen Idee von Prof. H. Bernoulli folgend, hat sich die Architektengruppe Bernoulli, Boos, Egeler, Musfeld und Weber zusammengetan, um das «Projekt Bernoulli» weiter zu verfolgen. An einem ersten Diskussionsabend im Basler Ingenieur- und Architektenverein referierte zuerst Architekt G. Weber über das in der Luft liegende Problem, es jedoch in Zusammenhang mit den Verkehrsverhältnissen in den äußeren Quartieren, ja bis hinaus zur projektierten Autobahn stellend. Die Stadt Basel ist nämlich keineswegs bereit, die Verkehrsplanung für sich allein zu betrachten; ebenso bedeutsam ist ihr die Stadtplanung; denn sie möchte den ihr eigenen Maßstab wahren. Eine Neuordnung des Verkehrs drängt sich auf, vor allem eine Aufteilung in den öffentlichen und in den privaten Fahrverkehr. Dort wo jetzt der Birsig unterirdisch die Talsohle durchfließt, könnte die Straßenbahn ihr Trasse finden. Von der Heuwage bis zum Spiegelfhof würde das Tram im Tunnel fahren, und der Birsig fände einen kürzeren Weg durch einen neu zu bauenden Stollen zum Rhein. Diese Maßnahme erforderte keinen Landerwerb, minimale Leitungsverlegungen und relativ bescheidene Kosten. Damit wäre der Schienenverkehr aus der Altstadt entfernt.

Aber diese Operation allein kann auf die Dauer nicht genügen. Auch der übrige Fahrverkehr muß eine Trennung vom Fußgängerverkehr erfahren. Die Trottoirbreiten sind fast durchwegs zu knapp. Die Vorsortierungen für den Fahrverkehr bescheiden sie zusehends. Dem Autofahrer mangelt der Parkplatz. Selbst in tramlosen Straßen wie Gerbergasse, Eisengasse und in der Freiestraße bestehen Stationierungsverbote und Beschränkungen. Dieses Problem verlangt eine konsequente Lösung. Sie soll durch eine zeitliche Sperrung des Fahrverkehrs geschaffen werden. Analoge bescheidene Beispiele bestehen in Zürich und Luzern, in Köln und Amsterdam, in Arn-